

Oltner Nachtleben

Autor(en): **Kissling, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **79 (2021)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-913769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Oltner Nachtleben

Wo heute die Fachhochschule steht, fanden früher Fetisch-Partys statt und dahinter wird übermorgen vielleicht unter Lichterketten getanzt – oder die fünf Paradoxien des Oltner Nachtlebens

Daniel Kissling

Laute Gitarren, volle Schützi am Mad Santa Festival 2010

An diesem Text bin ich schon einmal gescheitert. Bereits vor zwei Jahren wollte ich an dieser Stelle übers Oltner Nachtleben schreiben, über laute und junge Kultur, und hab' es nicht geschafft. Am Material würde es nicht mangeln. Doch genau das macht es so schwierig. Alleine auf den Post, den ich zwecks Recherche in der Facebook-Gruppe Olten absetzte, folgten innert weniger Tage über 50 Kommentare, die von legendären Konzerten, (noch) unbekanntem und (fast) vergessenen Bands oder Orten berichteten, die geschlossen, abgerissen wurden oder aus denen etwas komplett anderes gemacht wurde. «Nagy's», «Musigchäller», «Downstairs», «Wunderbar» und wieder «Musigchäller» – nur schon in den knapp zwei Jahrzehnten, in denen ich meine wortwörtlichen Feierabende hier verbringe, hat das Lokal mitten in der Altstadt mit seiner steilen Treppe mindestens fünfmal den Namen, Besitzer und damit auch das, wofür es steht, gewechselt.

Nachtleben ist nicht nur, aber vor allem Jugendkultur. Und jede Jugend macht sich ihr Olten, von der Musik, die läuft, bis zu den Getränken an der Bar, neu. Und wäre das nicht schon genug der Komplexität, jede Jugend ist in sich alles andere als homogen. In den 80ern mögen alle Teenager am Donnerstag auf der Chilestäge rumgegangen sein, doch während ich in den Nullerjahren das ganze Jahr aufs Stromgitarrenfestival «Mad Santa» in der Schützi wartete, ravten andere im «Vario Club» zu Drum'n'Bass und schlürften wieder andere

im «Nirwana», dem heutigen Restaurant «Terminus», ausgefallene Cocktails.

Wie also festhalten, was per se schon flüchtig ist, beleuchten, was gerade im Schummrigen, im Dunst (früher von Zigaretten, heute aus der Nebelmaschine) lebt? Das Nachtleben fassen zu wollen, ist paradox, und ich wage zu behaupten, dass dies für Olten noch mehr der Fall ist als sonst wo. Deshalb im Folgenden fünf Paradoxien übers Oltner Nachtleben.

Das Cielonovelo-Paradox

In Olten gibt es nichts zu sehen. Von Olten hast du noch nichts gesehen.

Es stimmt: Im Gegensatz zu Berlin, New York und auch Zürich hat man eine Kleinstadt wie Olten schnell überblickt. Eine Handvoll Kinos und Bars, ein paar davon wenigstens mit Bühne, ein grosses und zwei kleine Theater, ein Kulturzentrum und eine einzige Disko. Mit etwas Planung reicht ein Wochenende, um das Gros des Angebots abzuklappen und zu begreifen, wer wo wie die Abende verbringt. Im «Galicia» frönen die mehr oder weniger Junggebliebenen dem Blues und anderen nostalgischen Klängen, auf den Dachterrassen von «Sisième» und «Schlosserei» überblickt die Bourgeoisie bei einem guten Tropfen ihre Stadt und im «Coq d'Or» tanzen die linken Studis in romantischer Rebellion usw. usf.

Doch bietet Olten mehr, als man auf den ersten Blick

meinen kann. Abgesehen davon, dass die Veranstaltungen in den genannten Lokalen abwechslungsreicher nicht sein könnten, dass beispielsweise im «Vario» an einem Abend Jazz, am nächsten eine Lesung und am übernächsten ein Techno-Rave stattfinden kann, gibt es schlicht auch versteckte Orte und Ecken; von der «U2-Bar», die im zweiten Untergeschoss mitten in der Stadt die besten Cocktails der Stadt serviert, über halb-legale Goa-Partys im Industriequartier bis zu lausigen Wohnzimmer- und Terrassenkonzerten irgendwo hoch über Olten. «Cielonovelo» nennt sich letzteres Angebot, von dem ich vor einer Weile nur per Zufall erfahren habe. Wer dahinter steckt und wo genau die Konzerte stattfinden, weiss ich nicht, doch hab ich mir vorgenommen, alsbald mal vorbeizuschauen.

Ja, Olten ist schnell überschaut, vielleicht sogar durchschaut. Entdeckungen gibt es aber trotzdem – wenn man genau hinschaut oder auch einfach mal über den eigenen Tellerrand hinaus. Auch ältere Semester dürfen sich im «Coq d'Or» beispielsweise wieder mal zu einer Punk Band rebellisch fühlen.

Das Metro-Paradox

Das Oltner Nachtleben ist immer dasselbe. Das Oltner Nachtleben ändert sich stetig.

«Olten ist immer dasselbe», überhöre ich eines Abends eine Gruppe Teenager maulen, die im «Coq d'Or» Bier trinken. Erst will ich intervenieren, doch ist es nicht abzustreiten: Den Jahreslauf kann man in Olten nicht nur an den Blättern ablesen, sondern auch an den (Gross-)Veranstaltungen. Von der Fasnacht ans Schulfest an die Chilbi an die MIO. Dazwischen die immer selben Bars, in denen schon die Eltern becherten, im Terminus wiederholen sich die Partys im Monatstakt, zuverlässig spielen Collie Herb, Rutishuser & Co. ihre Konzerte. Das «Coq» gibt es jetzt schon zehn, das «Vario» zwanzig, das «Terminus» rund dreissig Jahre. Dann aber erinnere ich mich an meine Jugendzeit. Auch wir dachten damals, der Wandel, das Neue und Coole würden einen grossen Bogen um Olten herum machen, und irgendwann hingen uns die wöchentlichen Bierunden im «Bini's Pub» ebenso zum Hals raus wie das monatliche «Drink & Dance» im «Metro-Club».

Doch ist gerade das «Metro» Beweis dafür, dass eben nicht immer alles bleibt, wie es ist. Denn wo damals nicht nur regelmässig M-Budget- und Schaumpartys stattfanden, sondern auch Konzerte von «Patent Ochener» und infame Fetisch-Nächte, steht heute der Neubau der Fachhochschule Nordwestschweiz. Ebenfalls unter dem Bildungstempel begraben: das «Lager», wo in Flüsterkneipen-Atmosphäre der Poetry Slam nach Olten fand. Derweil der «Dampfhammer» abgebrannt ist, dient der alte «Vario-Club» heute als Brocki, wird die frühere «payo café&bar» als Dentallabor genutzt und das Bahnhofsgebäude «Hammer» ist nicht mehr eine Bar, wo Funk-Bands auftreten, sondern eine Metzgerei.

Das Oltner Nachtleben verändert sich also durchaus. Und nicht nur zum Schlechten, wie die vorherige Aufzählung verschwundener Lokale vielleicht vermuten lassen könnte. Zwar löschte mit der «Paraiba Bar» an der Mühlegasse erst kürzlich wieder eine Bar ihre Lichter, die in den letzten 15 Jahren vor allem urbaner Musik wie Hip Hop und Reggae eine Heimat bot, es entstand und entsteht auch Neues. Cocktail-Gourmets kommen in der erwähnten «U2-Bar» auf ihre Kosten, während Sportbegeisterte im «Hammer Pub» fiebern, und im «Mokka Rubin» haben Kunst und Geselligkeit Druckerpatronen abgelöst. Ausserdem locken mit «Wandelbar» und dem «OltenAir» seit 2019 bzw. 2017 gleich zwei Festivals Fans zeitgenössischer Popmusik in die Stadt. Dass Letzteres in den vergangenen Jahren mit dem Wetter kämpfen musste, spricht dagegen wieder für Konstanz. Auch das erste Oltner Open Air, das «Oupi Olten» 1981, wurde von sintflutartigen Regenfällen heimgesucht.



Altgedienter und leider letzter grosser Tanztempel: der Terminus Club

Das Alois-Paradox

Es gibt keine Oltner Musikszene. Die Musikwelt ist voller Olten.

Olten nennt sich Literatur-Stadt und Foto-Stadt und Kabarett-Stadt. Wie berechtigt alle diese, sich von der Stadt selbst gegebenen Titel sein mögen oder nicht: Darauf, Olten eine Musik-Stadt zu nennen, kommt kaum jemand. Olten hat keine Musikhochschule, kein international renommiertes Musikfestival, keine grosse Event-Arena und auch keine Superstars, deren Erfolg wir als Beweis für einen musikalisch fruchtbaren Nährboden vorweisen könnten.

Fragt man in einer x-beliebigen Stadt nach Musik aus Olten, dann wird man als Antwort sehr wahrscheinlich betretenes Schweigen ernten. Versteht mich nicht falsch: Olten hat in den letzten Jahrzehnten grossartige Musikerinnen und Musiker, von Urgesteinen wie dem Trompeter Umberto Arlati oder dem Drummer Noby Lehmann bis Newcomer wie dem Gitarristen Elias von Arx oder der Sängerin Elian Frei hervorgebracht. Doch

arbeiten diese meist nicht mit-, sondern nebeneinander. Happenings, an welchen die Oltner Musikszene über Alters- und Genre Grenzen hinweg zusammenfindet, das vom Gitarristen Tobias Waldmann initiierte «Waldman & Friends» oder die Gala-Hommage zum Tod des eben genannten Arlati 2015, bleiben rare Ausnahmen. Vielleicht ist Olten nicht der Ort, wo grosse Musikgeschichte geschrieben wird. Doch starten können diese Geschichten hier allemal. Als «tanzbar, groovy, voller Melodien» und als die «perfekte Fernwehplatte in diesem Sommer» bezeichnete SRF 3 «Azul», das zweite Album der Luzerner Indie-Band «Alois». Woher Martin Schenker, der Kopf der Band, ursprünglich stammt? Natürlich aus Olten. Die rechte Hand von «Stiller Has» Endo Anaconda: ein Oltner. Einer der treibenden Köpfe hinter dem Zürcher Clubradio «gds.fm» und der dazugehörigen Bar im Kreis 4: ein Oltner. Der Booker des Luzerner Konzertlokals «Schüür»: ein Oltner. Der Gründer des Label-Kollektivs «Red Brick Chapel»: kein Oltner, aber ein Wolfeler. Und das sind bei weitem nicht alle.



Kurze Pause zwischem Tanzen: Gäste vor dem Terminus

zu denen der halben Schweiz. Will man diese nach Olten locken – und das muss man, gerade bei Underground- und Liebhaber Konzerten, dafür ist das Publikum in Olten schlicht zu klein – dann muss man ihr was bieten. Eine mögliche Lösung: internationale, exklusive Acts. Und die kommen im Gegensatz zum Publikum oft und gerne nach Olten. «Pink Floyd» 1972 im «Hammer» waren da nur der Startschuss. Darauf folgten so illustre Namen wie die Funk-Legende «Maceo Parker» oder die finnischen Folk Metaller «Finntroll» in der Schützi, der mittlerweile als «Godfather of EDM» betitelte holländische House-DJ «Tiësto» im «Metro», und in der Stadthalle sorgte in den 90ern gar einmal die Boyband «Caught In The Act» für kollektives Kreischen. Und auch wenn die Namen heute vielleicht etwas weniger schillernd sein mögen, so ist es doch möglich, dass an einem Wochenende eine amerikanische Bluegrass-Combo («Next Stop Olten»), ein Berliner DJ («Terminus»), eine ungarische Punk-Truppe («APA»), ein englischer Singer-Songwriter («VarioBar») und eine japanische Psychedelic Rock-Band («Coq») in Olten gastieren. Und wenn sich aufgrund solcher exklusiver Acts dann Zürcher und Luzernerinnen nach Olten getrauen, kommen sie gerne wieder. Nicht nur, aber auch, da sie dabei bemerken, dass in Olten sowohl die Eintritts- als auch die Getränkepreise günstiger sind.

Das Schützi-Paradox

In Olten kannst du nichts machen. In Olten ist alles möglich. Während das Oltner Nachtleben für die Konsumenten mitunter langweilig sein kann, so kann es für die, die es organisieren, auch schon mal frustrierend sein. Die vorher erwähnte japanische Psychedelic Rock Band spielte im Herbst 2019 im «Coq d'Or», an einem Sonntag, vor nicht einmal zehn Nasen. Solche Abende kennt jede und jeder, der im Nachtleben arbeitet. Die Band, vor deren Bühne keiner steht, und der Veranstalter, der Schmierereien wegputzen muss, der Barbesitzer, dessen



Wo die Nächte nicht zu Ende gehen: die Metro Bar Latino Disco in der City-Unterführung

Das Bahnhof-Paradox

Niemand will in Olten feiern. Alle feiern in Olten.

Olten erobert also die Welt. Doch kommt die Welt auch nach Olten? Eine mehr als einmal erlebte Szene: Ich bin an einem Konzert in Bern oder Zürich und verteile Flyer fürs «Coq»-Programm. Einer schaut sich diesen an, liest die Namen drauf, ist sichtlich interessiert, fragt: «Wo ist das?» – «Olten!», sage ich, und mein Gegenüber: «Ach, schade!»

Mit meinen Freunden fuhr ich an Konzerte in anderen Städten, sobald unsere Eltern es uns erlaubten. Als Oltner Teenager hat man das «Gleis 7» in der Tasche und die Überzeugung im Kopf, dass das Beste an Olten der Umstand sei, schnell woanders hin zu kommen. So steht das Oltner Nachtleben seit jeher nicht nur in Konkurrenz zu demjenigen in Aarau oder Zofingen, sondern



Das Oltner Nachtleben erschliesst sich einem oft nicht auf den ersten Blick.

Nachbarn regelmässig Lärmklagen produzieren, und die Barkeeperin, die mit 16 Franken Trinkgeld nach einer 8-Stunden-Schicht nach Hause geht.

Solche Abende tun denen weh, die davon leben, aber noch mehr denen, die das alles aus reiner Überzeugung tun. Gerade in einer Kleinstadt wie Olten würde das Nachtleben ohne ehrenamtliche Helfer, ohne Personal, das nicht jede Stunde aufschreibt, ohne Unterstützerinnen, die auch mal einen Hunderter in die Kollekte stecken, und ohne Sponsoren anders, ja dürftiger ausschauen. *«Jede Stadt hat das Nachtleben, das sie verdient»*, hat mir ein Freund mal gesagt. Welches Nachtleben hat Olten verdient?

Als 2010 der Umbau der Schützi mit einem Festakt begangen wurde und der damalige Stadtpräsident Zingg vollmundig verkündete, Olten müsse sich vor Solothurn jetzt nicht mehr verstecken, man habe jetzt sein eigenes «Kofmehl», schüttelte darob nicht nur Geschäftsführer Oli Krieg den Kopf. Auf der einen Seite das voll ausgerüstete Kultur- und Konzertlokal mit zwei Bühnen, eigener Programmierung und einer riesigen Helferschar, das von Kanton und Bund mit jährlich je 100 000 Franken unterstützt wird. Auf der anderen Seite das nur schon vom Fassungsvermögen her nicht mal halb so grosse Kulturzentrum, das kein eigenes Programm macht und von der Stadt damals gerade mal die Miete erlassen bekam.

Doch vielleicht zeigt das Beispiel Schützi nicht nur die Widrigkeiten, mit der sich das Oltner Nachtleben mitunter rumschlagen muss, sondern auch sein Potenzial. Als ich die alte Turnhalle eines Morgens betrat, fand ich mich in einem Märchenwald wieder. Für eine Modeschau war der ganze Boden mit echtem Rasen ausgelegt worden, darauf ein verschlungener Weg als Catwalk. Und wenn es der Kalender will, kann es schon auch mal vorkommen, dass zwischen Punk-Show am Samstagabend und Lotto-Match am folgenden Nachmittag nur ein paar Stunden bleiben, um alles wieder auf Vordermann zu bringen. Das bedeutet Kreativität, das bedeutet Aufwand, Engagement, Herzblut und auch ein wenig Wahnsinn, und mit dieser Mischung schlägt sich das Oltner Nachtleben seit jeher durch. Ob das auch in Zukunft so sein wird? Zwischen der Entstehung dieses Textes Ende Sommer 2020 und seiner Veröffentlichung liegen rund drei Monate. Das Nachtleben ist eine per se flüchtige Angelegenheit. Im Jahr 2020, in welchem die Corona-Pandemie das Nachtleben bereits im Frühling für über zwei Monate komplett zum Erliegen gebracht hat, gilt das noch um ein Vielfaches mehr. Gut möglich, dass das eine oder andere Lokal, das hier erwähnt wurde, schon nächstes Jahr Geschichte sein wird. Und dafür Neues entsteht. Darauf wetten, dass es beim Alten bleibt, würd ich auf jeden Fall nicht.